Nr. 8
66. Jahrgang

Obermosel-Zeitung

Einzelpreis 40 Cts.

Unabhängiges Tageblatt

Unfall-Versicherung für inländische Abonnenten bis zu 8000 Fr.

Rotationsdruck und Verlag: Paul Faber & Cie, Grevenmacher. Postscheckkonto Nr. 7 Luxemburg. Abonnentspreis 20 Luxbg. Fr. od. 25 belg. F., im Ausland Porto mehr. Erscheint an allen Wochentagen.

Freitag, den 10. Januar 1936

Anzeigen 2.50 Franken die 72 mm breite Petitzeile oder deren Raum. — Reklamen im lokalen Teil 7.50 Franken die Zeile. — Anzeigen für einen bestimmten Tag müssen am Vortag um vier Uhr vorliegen. — Todesanzeigen werden am Erscheinungstage bis acht Uhr angenommen. — — —

Unbezahlte Arbeit.

Welchem Luxemburger ist es, speziell in Paris oder Brüssel, nicht aufgefallen, daß dort seine Landsleute besonders in einer Kategorie bekannt sind, nämlich der der dienstbaren Geister, Dienstmädchen, Kinderfräuleins, Gouvernanten, oder wie man sie nennen mag. Daß durchweg auf die luxemburgischen Dienstmädchen dann ein Loblied angestimmt wird, mag ihn einigermaßen darüber trösten, daß seine Landsleute oft unter keinem interessanteren Gesichtspunkt in der Fremde bekannt sind.

Manchmal taucht da die Frage auf: „Weshalb verlassen diese kräftigen, jungen Dinger, die sich meist durch ihre Wohlerzogenheit, ihre Sparsamkeit und häuslichen Fähigkeiten auszeichnen, das heimatliche Anwesen, denn sehr oft sind es Töchter aus begüterten oder wenigstens gut situierten Bauernfamilien, die in Pariser und Brüsseler Haushalten ihr Brot verdienen?" Dann antwortet man mit der üblichen Formel: „Nun, sie wollen ins Theater, ins Kino, ins Dancing gehen und etwas von ihrem Leben haben." Unbestreitbar spielen diese Elemente hier mit und wer könnte es den jungen Landbewohnerinnen verdenken, daß sie gleich ihren Brüdern oder Schwestern aus der Stadt versuchen, auf ihre Art das Ausland und seine Sitten und Gebräuche kennenzulernen. Aber Kino, Theater und Vergnügungen sind nicht der wahre und einzige Grund der Abwanderung der Bauerntöchter und Söhne aller Länder nach den Städten. Jeder Großstadtbewohner weiß nur zu gut, daß nicht jedem diese Freuden in so reichlichem Maße, wie man es manchmal denkt, zubemessen werden. Ferner ist heute das Dorf ja auch nicht mehr der weltferne, verlassene Ort ohne Zerstreuung und Verbindung mit der Außenwelt, der es vor Jahrzehnten war.

Der wahre Grund, daß sich so zahlreiche junge Landbewohnerin vom väterlichen Anwesen abkehren, um in den Städten oft ein recht kärgliches Auskommen, bei armseliger Wohnung und schwerer Arbeit zu finden, ist eben der, daß man von diesen jungen Leuten eine unbezahlte Arbeit verlangt, die man keinem Menschen auf der Welt zumuten möchte.

Der Bauer erachtet es als ganz selbstverständlich, daß Sohn und Tochter, gleichviel ob sie weit über zwanzig sind, in Haus und Hof Dienste tun, die jeder Magd oder jedem Knecht mit Wohnung, Nahrung und überdies noch mit klingender Münze vergolten werden. Allerdings heißt es, der Sohn und die Tochter schaffen ja für das eigene Anwesen, das ihnen später einmal zufällt. Unterdessen aber sind sie genau so jung und lebenslustig wie ihre Freunde, die in einem Beruf ihr Brot verdienen und nicht für jeden Groschen beim Papa betteln müssen, und sich mit ihrem verdienten Geld wie Könige vorkommen.

Wir leben eben in einer Zeit, wo alles auf den produktiven Wert eingestellt ist und die größte und schönste und edelste Beschäftigung nicht gewürdigt wird, wenn sie „nichts einbringt." Das mag man ja beklagen, aber ändern kann man es nicht, wenigstens nicht vorläufig.

Die unbezahlte Arbeit ist auch eine der Ursachen, die in den Städten so viele junge Leute veranlaßt, dem väterlichen Betrieb, der oft das Resultat vom Fleiß und der Aufopferung von Generationen ist, den Rücken zu kehren. In unserer Zeit der starken Wirtschaftsdepression schlägt sich so mancher junge Mann kümmerlich durch und versucht sein Glück an allen Enden, während der Betrieb, das Atelier, die Werkstätte des Vaters, die manchmal eine wahre Goldgrube war, eines Tages geschlossen werden muß oder in fremde Hände übergeht. Wie oft hatte er es schon versucht, in die Fußstapfen seines Vaters oder eines Verwandten zu treten, aber auf die Dauer wurde er dieses unproduktiven Arbeitens, dessen einziger Lohn nur in dem Versprechen bestand: Du wirst einmal mein Erbe! überdrüssig und er ging seiner Wege. Hätte man ihn wie jeden andern Lehrling, Angestellten oder Gehilfen behandelt und bezahlt, selbst eventuell unter Abzug seiner Unterhaltskosten, er wäre bestimmt geblieben.

Die unbezahlte Arbeit ist auch ein großer Faktor in dem Massenandrang der Frauen, ob verheiratet oder nicht, nach bezahlten Stellen.

Eines Tages hatten die Töchter, die im Hause oft eine teure Arbeitskraft ersetzten oder selbst die Hausfrauen, die Wunder an Sparsamkeit, an Aufopferung und an Hingabe für die Ihrigen vollbringen, es satt für jeden Hut, jedes Kleidungsstück, jedes Paar Strümpfe beim Hausherrn zu betteln und dann auch noch die verletzende Bemerkung zu hören: „Ich ernähre dich, ich unterhalte dich"; eine Bemerkung, die der Junggeselle oder alleinstehende Herr niemals seiner Haushälterin oder Waschfrau zu machen wagte! Von diesem Zustande zu dem „rush" der Frauen aller Stände nach bezahlter Arbeit und materieller Unabhängigkeit, war nur ein Schritt.

Man mag über die Notwendigkeit einer Anpassung der häuslichen Wirtschaft an die gegebenen Verhältnisse denken wie man will, man mag von Egoismus, Eigennutz, Selbstsucht und was noch reden. Tatsache ist aber, daß ohne diese Anpassung den ländlichen und städtischen Betrieben noch manch wertvolle junge Arbeitskraft verlorengehen wird, denn einem oder einer Zwanzigjährigen bedeuten einige Franken in der Tasche meist mehr als alle Zukunftsaussichten der Welt. Carmen Ennesch.

Fachunterrichtswesen.

Eine Auseinandersetzung.

Die Luxemburger-Zeitung veröffentlicht eben eine ausgiebig dokumentierte, zweifellos wirksame Abhandlung über „Die Reform der Oberprimärschulen im Zusammenhange unseres Unterrichtswesens". Diese Abhandlung, eine längere Artikelserie umgreifend, befaßt sich mit der Stellung unserer Oberprimärschulen im Unterrichtsganzen und mit der Konstruierung scharfgezogener Linien ihres fortschrittlichen Ausbaues. So spricht denn der Autor, dem eine gewisse Autoritätsstellung in diesem Fragenkomplex nicht abzusprechen ist, abwechselnd von den Gymnasien, den Industrie- und Handelsschulen und den Fachschulen. Zuguterletzt denn auch von der **Staatshandwerkerschule.**

Da nun der Fachunterrichtswesen ein Kapitel für sich ist und weiterhin ein Außenstehender, und sei er als bewährter Schulmann noch so weitsichtig und scharfsinnig, naturgemäß in Fachunterrichtsfragen ein Sachfremder bleibt, möchte ich in Nachstehendem, um einer unbewußten Irreführung der öffentlichen Meinung vorzubeugen, einige wesenilichen Ausführungen im Artikel 3 der Morgenausgabe von Dienstag, dem 7. Januar, zurechtrücken.

Wenn es regnet, möge einer sagen und gewichtig behaupten, es falle Wasser aus den Wolken. Ebenso binsenwahrheitsgemäß mutet einen der einleitende Satz an: „In der Handwerkerschule hat man die Erfahrung gemacht, daß die eintretenden Süler allzu ungeschickt in der Handhabung der Werkzeuge sind". Was würde die Lehrerschaft dem antworten, der da behaupten würde, in den Primärschulen sei die Erfahrung gemacht, daß die eintretenden Schüler A.B.C.-Schützen ungeschickt in der Handhabung von Griffel und Bleistift seien.? Eine geschickte, oder auch relativ gangbare Handhabung der Werkzeuge wird gar nicht von den **eintretenden** Schülern verlangt, da es dem Wesen und der **Zweckbestimmung** dieser Schule entspricht, die Schüler **zum Handwerk anzusetzen.** Diese natürliche und der Zweckbestimmung der Handwerkerschule als Grundlage dienende Tatsache läßt keine Schlußfolgerung zu, die dem Wesen dieser Schule nicht entspräche.

Weiter heißt es in dem betreffenden Artikel: „Die eintretenden Schüler der Handwerkerschule haben in der Primärschule immer nur die Feder geführt und sollen sich gleich im ersten Jahr für einen Beruf entscheiden, ohne zu wissen, ob sie für das Holz, den Stein oder das Eisen Fähigkeiten haben".

Zunächst: ein sonderbares Federführen, das! In der Primärschule wird nicht nur die Feder geführt, es wird auch ein vortrefflicher Anschauungsunterricht erteilt, der die Begriffsbildung fördert; am Rande des Primärunterrichtes lebt die schaffende Welt in der die Schüler ihre Beobachtungen machen; sie lassen sich vom Milieu bestimmen; das allernächste, tiefeinschneidende u. meistbestimmende Milieu sind das Elternhaus und die Berufswelt des Vaters, so kommt es denn, daß naturgemäß in der Handwerkerschule meist Söhne aus Handwerkerkreisen studieren und, hauptsächlich von den Eltern aus bestimmt, sich den Handwerkerberuf aussuchen. Weiterhin wirkt auch die Primärschule in diesem Sinne schon bestimmend. Wer in die Handwerkerschule Einlaß begehrt, ist also im Prinzip entschlossen, ein Handwerk zu erlernen und sich in der betr. Schule die nötigen allgemeinen, technisch-theoretischen und praktischen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen.

Welches Handwerk? Bezüglich dieser Frage meint der Reformator der Oberprimärschulen: „Die Berufswahl geschieht auf die Einflüsterungen eines Spielkameraden oder zufälligen Bankgenossen." Autor meint offensichtlich hier die engere Berufswahl, die Wahl der Spezialität, da die Berufswahl als solche lediglich in der Wahl des Handwerkerberufes liegt. Ob die Spielkameraden unter sich ernsthaft von Berufsfragen reden, bezweifle ich. Ob auch ein Bankgenosse, der notwendigerweise derselben Abteilung angehört wie sein Nachbar, diesen entscheidend umzustimmen vermag, bezweifle ich allenfalls. Ich glaube, daß die Einflüsse des Elternhauses und des übrigen Milieus in dieser Hinsicht eher bestimmend wirken, und daß eher die Erkenntnis der Unzulänglichkeit der beim ersten Anhub selbsterkannten Befähigung und auch der gewerbliche Geschmack irgendein Umsatteln hervorrufen und rechtfertigen. Wer wollte dies übrigens verhindern? Es irrt eben der Mensch solang er lebt und strebt.

Da stehen wir übrigens einem naturgegebenen Mißstand gegenüber. Wie mag ein Primärschüler wissen, ob er eher in ein Gymnasium paßt oder in eine Industrieschule? Wie möchte ein Kind wissen, ob es eher in eine Oberprimärschule paßt oder ins Gymnasium oder Handwerkerschule? Primaner wissen oft bis zum Abiturium noch nicht, ob sie Recht, Medizin, Sprachen, Technik oder Wissenschaften studieren sollen. Ja, oft satteln sogar endgültig beglaubigte Kandidaten in eine andere Disziplin um. Das läßt sich nicht vermeiden. Auch hier nicht. Uebrigens ist der Studiengang im ersten Jahre der Handwerkerschule so allgemein vorbereitend gehalten, daß ein nachträgliches, der allgemeinen Atmosphäre der Handwerkerschule entsprossene, also sachkundig beschlossenes Umsatteln in eine andere Fachrichtung ohne allzu große Schwierigkeit stattfinden kann. Meist sind dann die bestimmenden Gründe ernsterer Natur als bloße „Einflüsterungen von Spielkameraden oder zufälliger Bankgenossen".

Autor behauptet weiter, daß „man sich in Professorenkreisen der Handwerkerschule ernstlich mit der Frage einer „école de préapprentissage" beschäftigt". Nein, da könnte es sich höchstens um eine „Année de préapprentissage" handeln, die ja sowieso laut des Gründungsgesetzes vom 14. März 1896 besteht. „L'école compte une année d'études préparatoires.." In interessierten Kreisen beschäftigt man sich vielmehr mit der Frage eines weiteren Ausbaues des Lehrganges dieser Schule aus der Erkenntnis bestimmender Notwendigkeiten, die sich aus der fortschrittlichen Entwicklung der Verhältnisse ergeben. In dieser Erweiterung des Lehrganges ist auch ein weiterer Ausbau der allgemeinen Bildung, besonders hinsichtlich der wirtschaftlichen Schulung u. der staatsbürgerlichen Erziehung miteinbegriffen. Diese **Schulung,** nicht wirtschaftlicher Unterricht, bezw. staatsbürgerlicher Unterricht, soll sich dem Gesamtlehrgang der Handwerkerschule konzentrisch und organisch einpassen, sodaß sie, im Sinne ihrer Befürwörter, nur ungenügend in einer Nichtfachschule genossen werden kann.

Wohl vermag die reformierte Oberprimärschule in diesem Sinne günstig vorbereitend zu wirken, auch wird sie die Allgemeinbildung der Handwerkerkreise merklich und wirksam heben, da sie dank ihrer regionalen Ausdehnung, jungen Leuten leicht zugänglich ist, die die Handwerkerschule aus pekuniären oder sonstigen Gründen nicht besuchen können. Aber den in der Atmosphäre der Handwerkerschule sich gebenden und in den festgefügten Lehrgang dieser Anstalt eingepaßten und konzentrierten Allgemeinunterricht, sowie die so erworbene wirtschaftliche Schulung wird sie nie mit derselben Zweckmäßigkeit vermitteln können.

Das Bevölkerungsproblem von heute

Geburtenrückgang — ein Zeichen wirtschaftlichen Verfalles.

(UTA) **Wien,** 9. Januar.

Professor Dr. Dobretsberger, Minister für soziale Verwaltung, veröffentlicht eine bemerkenswerte Darstellung über das Bevölkerungsproblem mit bezug auf die Entwicklung der Wirtschaft. Minister Dobretsberger weist darauf hin, daß die Geburtenziffer aller europäischen Staaten seit 1900 ständig sinke; in einigen Staaten wurde bereits jene Grenze überschritten, welche zur Erhaltung der gegenwärtigen Bevölkerungszahl notwendig ist, nur die slawischen Volksstämme liegen noch über dieser Beharrungsziffer. In den westlichen und mitteleuropäischen Staaten ist schon in diesem Jaher mit einem Rückgang auch der absoluten Bevölkerungszahl zu rechnen. Viele meinen, daß dieser Bevölkerungsrückgang eine Entlastung des Arbeitsmarktes mit sich bringen wird, weil die vorhandenen Arbeitsplätze auf eine geringere Zahl von Arbeitssuchenden aufgeteilt werden. Diese Beurteilung ist nicht richtig. Wir sehen immer wieder in der Wirtschaftsgeschichte, daß die Zeiten der aufsteigenden Entwicklung mit einem Bevölkerungszuwachs verbunden sind, dagegen die Zeiten des Geburtenrückganges auch Zeiten des wirtschaftlichen Verfalles sind. Dabei ist das Primäre nicht die Wirtschaftslage, sondern die Bevölkerungsbewegung. Das Ansteigen der Geburtenziffer Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgte ebenso wirtschaftlich unmotiviert wie der Rückgang seit 1900 plötzlich in einer Zeit wachsenden Reichtums einsetzte. Dagegen gehen von der Bevölkerungszunahme und -abnahme starke Wirkungen auf den Wirtschaftskörper aus. Bei steigender Bevölkerungszahl sanieren sich Überinvestitionen von selbst, indem schon in wenigen Jahren die Bevölkerung in das zu große Gewand der Produktionsanlagen hineinwächst. Bei sinkender Bevölkerungsziffer dagegen werden selbst anfangs rentable Produktionsanlagen entwertet, indem der Volkskörper aus dem Wirtschaftsapparat herauswächst, was Überproduktion und Überrationalisierung hervorruft. Auch die ungeheure Vermögensvermehrung, welche die steigenden Grundstückpreise im vorigen Jahrhundert mit sich gebracht haben, ist im wesentlichen das Ergebnis der wachsenden Bevölkerungsdichte gewesen. Diese Reichtumsquelle versiegt naturgemäß bei sinkender Bevölkerungszahl. Die Kapitalknappheit der gegenwärtigen Volkswirtschaft ist zum Teil dadurch bedingt.

Von größter Bedeutung aber ist die Bevölkerungsbewegung für den Arbeitsmarkt. Während in Österreich noch 1900 nur 60 Prozent der Gesamtbevölkerung im arbeitsfähigen Alter gestanden sind, 40 Prozent rein konsumtive Schichten waren, stehen heute bereits 73 Prozent der Bevölkerung und in weiteren dreißig Jahren über 80 Prozent der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter. Die rein konsumtiven Schichten vermindern sich, daraus ergibt sich eine Übersetzung des Arbeitsmarktes und eine dauernde strukturelle Arbeitslosigkeit, die auch bei einer Hochkonjunktur nicht mehr aufgesaugt werden kann. So paradox es klingt, so richtig ist es, daß der Geburtenrückgang die Arbeitslosigkeit vergrößert; wir können dies heute schon an der Vergreisung der Bevölkerung und der damit verbundenen Schwierigkeiten des Fortkommens der jungen Leute sehen. Wenn auch der Geburtenrückgang offensichtlich ohne wirtschaftlichen Anlaß einsetzt, so wirken doch seine wirtschaftlichen Auswirkungen im weiteren Verlauf der absteigenden Kurve wiederum beschleunigend auf den Bevölkerungsrückgang. Nur in dieser sekundären Wirkung hat die Wirtschaftslage einen Einfluß auf die Geburtenziffer, nicht aber beim primären Einsetzen einer Bevölkerungsabnahme. Die ersten Ursachen dieser liegen ohne Zweifel im biologischen und moralischen Bereich. Wir sehen mehrmals im Laufe der Geschichte nach Zeiten der Renaissance eine gewisse biologische Erschöpfung eines Volkes, aber auch einen geistigen Kräfteverfall, der sich unter anderem darin äußert, daß die Sparsamkeit der Väter umschlägt in die Verschwendungssucht der Söhne.

Der Geburtenrückgang, sagt Minister Dobretsberger abschließend, kann durch rein wirtschaftliche Maßnahmen wie Steuerermäßigungen, Kinderprämien, Beschränkung der Testierfreiheit, Mittel, welche übrigens schon im alten Rom bekannt waren,

nächsten Parlamentswahlen. Bekanntlich besteht ein Regierungsprojekt, das dieses Datum bis auf den Monat Oktober verschieben will. Ziemlich zahlreiche Parlamentarier neigen aber mehr und mehr der Ansicht zu, daß die Wahlen an ihrem normalen Datum stattfinden könnten. So wird von Wahlen im Monat Mai gesprochen, d. h. sofort, nachdem die Regierung ihren Bericht über das Redressierungswerk seit der Abwertung unterbreitet haben wird. Doch muß eine neue gründliche Überprüfung der ganzen Frage durch die verschiedenen parlamentarischen Gruppen abgewertet werden.

Die Arbeiterpartei gegen die Einheitsfront.

Brüssel, 9. Jan. In einer wichtigen Tagung befaßte sich der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei mit der Frage der Einheitsfront und dem Kampf gegen den Faschismus. Entgegen den Beschlüssen verschiedener lokaler Sektionen lehnte der Generalrat eine Einheitsfront mit den Kommunisten ab und bekundete den Willen der Arbeiterpartei, ihre Aktion in voller Unabhängigkeit weiterzuführen, auf Grund der Prinzipien sozialer Demokratie, die im Plan der Arbeit von Henri de Man formuliert wurden.

Deutschland.

Lebensmittelversorgung und Preisgestaltung.

Berlin, 9. Jan. Die Butterknappheit hat, wie uns von verschiedenen Seiten übereinstimmend bestätigt wird, in den letzten Tagen eine bemerkenswerte Entspannung gefunden, wenn auch die normale Versorgung noch keineswegs sichergestellt ist. Dagegen sind die Eier gegenwärtig in den Städten sehr knapp. Die Bemühungen der Amtsstellen richten sich vor allem weiterhin auf eine Beibehaltung der Lebensmittelpreise durch strenge Maßnahmen gegenüber Übertretungen der Höchstpreise. Nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidiums sind zwei Berliner Großschlächter, die von Ladenmetzgern im Großhandel einen höheren als den erlaubten Preis für Rindfleisch verlangten, empfindlich gebüßt worden. Einem weiteren Großschlächter wurde die Fortführung des Betriebes unverzüglich untersagt. Trotz dieser Maßnahmen wird das Leben langsam aber stetig teurer. In der städtischen Konsumentenschaft wird eine gewisse Schuld daran den Bauern zugeschoben, die erfahrungsgemäß in Zeiten der Verknappung mit ihren Produkten zurückhalten, was trotz der umfassenden Agrarorganisation nicht verhindert werden kann. In einer offiziösen Darstellung über die Eierknappheit ausgeführt, daß die Hühner im Winter eben weniger Eier legen. In diesem Winter seien 362 Millionen Stück in den Kühlhäusern eingekühlt worden gegen 375 Millionen im letzten Winter. Wenn nun beim Jahreswechsel 1935/36 die Kühlhausbestände restlos geräumt seien, so habe das seine verschiedene Gründe: Stärkere Nachfrage nach Eiern wegen Fleisch- und Buttermangel, bessere Qualität der Kühlhauseier, Preisreduktion um einen Pfennig, erhöhte Bedürfnisse von Arbeitsdienst und Wehrmacht. Das Amtsblatt des Reichsnährstandes veröffentlicht eine ausführliche Zusammenstellung aller bisher schon auf dem Gebiet des Eiermarktes erlassenen Verordnungen, die dem verstimmten Konsumenten die Bemühungen der Amtsstellen nahezubringen hat. Den Kampf gegen die Lebensverteuerung beleuchtet auch eine Vernehmlassung des Arbeitsministeriums, das die Erhöhung der Mieten als unerwünscht bezeichnet.

Lustmord in Düsseldorf.

Düsseldorf, 9. Jan. In der vergangenen Nacht wurde eine Straßendirne auf der Kurfürstenstraße von einem Mann ermordet. Der Mörder durchschnitt mit einem Rasiermesser dem Mädchen die Kehle. Der Tod trat sofort ein. Der Täter wurde verhaftet.

Mädchenmord in Elgendorf.

Das Geständnis des Täters. — Er läutete bei der Beerdigung seines Opfers die Kirchenglocken

Limburg, 9. Jan. Am 31. Dezember v. J. war in Elgendorf bei Monkabaur die ledige 32-jährige Johanna Herbst in ihrer elterlichen Scheune erhängt aufgefunden worden. Die Umstände ließen zunächst auf Selbstmord schließen. Aber bald tauchten Verdachtsgründe auf, daß an dem Mädchen ein Verbrechen verübt wurde. Die von der Gnedarmerie und der Staatsanwaltschaft angestellten Ermittlungen hatten jetzt vollen Erfolg. Als Täter wurde am Montag der Nachbarssohn, der am 9. November 1901 geborene Paul Klein, ermittelt und festgenommen. Er hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Klein gibt zu, schon wochenlang den Plan gefaßt zu haben, die Herbst mit einem Strick zu erwürgen, weil sie, die nicht im Vollbesitz ihrer Geisteskräfte gewesen sein soll, ihn immer geärgert und beschimpft und ihn einmal mit einem Karst geschlagen habe. Am Nachmittag habe die Herbst wieder mit ihm Streit gehabt. Er habe sie ans Fenster gelockt und ihr gesagt, der ewige Zank habe doch keinen Zweck, sie wollten sich versöhnen. Die Herbst solle nachts um 12 Uhr in die Scheune des elterlichen Hofes kommen und einen Strick mitbringen. Die Herbst folgte auch aus noch nicht völlig geklärten Beweggründen dieser merkwürdigen Aufforderung. In brutalster Weise erdrosselte Klein dann die Herbst. Der Mörder machte sich am folgenden Tage in keiner Weise verdächtig und besuchte noch abends eine Tanzmusik. Er brachte es sogar noch fertig, bei der Beerdigung seines Opfers am 3. Januar die Kirchenglocken selbst zu läuten allerdings will es ihm dabei „eigentümlich" zu Mute gewesen sein.

Drei Knaben im Eis eingebrochen und ertrunken.

Villingen (Schwarzwald), 9. Jan. In der Stadtrandsiedlung Walkenbuck ereignete sich am Mittwochnachmittag ein schreckliches Unglück. Drei Knaben im Alter von 6 und 7 Jahren, darunter zwei Brüder, hatten sich mit einer dünnen Eisschicht bedeckten Brandweiher begeben, wo sie plötzlich einbrachen und sofort untergingen. Obwohl die Bergung sofort vorgenommen wurde, waren Wiederbelebungsversuche bei allen drei Knaben erfolglos.

Frankreich.

Der Goldbestand der Bank von Frankreich weiter zurückgegangen.

Paris, 9. Jan. Der heutige Wochenausweis der Bank von Frankreich verzeichnet einen Goldbestand von 66 264 076 024 Fr., das sind 31 982 724 Fr. weniger als in der Vorwoche.

Dreifacher Mord.

Dijon, 9. Jan. In Bellenot-sous-Orgy wurde ein dreifacher Mord verübt, dessen Umstände noch nicht geklärt werden konnten. Heute morgen war es den Nachbarn der Gebrüder Boinot welche eine große Ferme betreiben, aufgefallen daß sich nichts auf dem Hofe regte. Nichts Gutes ahnend benachrichtigten sie den Bürgermeister und sofort begann man mit den Nachforschungen In der Wohnung der beiden Brüder fand man deren Leichen entsetzlich verstümmelt vor. In der Scheune lag der Ackerknecht ebenfalls ermordet unter einem Strohballen.

Feiger Raubmord.

Amiens, 9. Jan. In Aloy-les-Pernois wurde heute morgen ein scheußliches Verbrechen aufgedeckt, welches wahrscheinlich am Samstag abend begangen worden ist. Die 70 Jahre alte Frau Marie Arlé, welche allein ein etwas abseits liegendes Haus bewohnte, war von den Ortsbewohnern seit einigen Tagen nicht mehr gesehen worden. Die Gendarmerie wurde benachrichtigt. Man öffnete gewaltsam die Türe des Hauses und man fand die Greisin ermordet in ihrer Küche auf. Mörder hatten der Frau den Schädel durch einen Spatenhieb gespalten und sie ihrer Barschaft beraubt.

Belgien.

Die Steuerschraube wird angezogen.

Brüssel, 9. Jan. Infolge der Finanzschwierigkeiten, in denen sich zahlreiche belgische Komunen und ausnahmslos die Großstädte Brüssel, Antwerpen, Lüttich und Gent befinden, wurden die Provinzialbehörden ermächtigt, die Einkommensteuer zu erhöhen. In der Provinz Brabant wurde eine 10prozentige Erhöhung der Einkommensteuer angekündigt. Ferner sollen Lustbarkeits-, Alkohol- und Fahrradsteuer erhöht werden. Wahrscheinlich wird auch die Kapitalsteuer der in Belgien tätigen Gesellschaften erhöht werden. Die neuen Steuerbeschlüsse haben starke Verstimmung und Beunruhigung in der Bevölkerung verursacht, zumal auch in der Regierungserklärung eine Verminderung des Steuerdruckes in Aussicht gestellt wurde.

Amerika.

Argentinien weist Bolschewisten aus.

Neuyork, 9. Jan. Nach Meldungen aus Argentinien hat die dortige Regierung zahlreiche ausländische Kommunisten ausgewiesen, die an dem dortigen Streik teilgenommen haben. Außerdem wird ein Erlaß über das Verbot der Einfuhr kommunistischer Presse-Erzeugnisse aus USA. nach Argentinien herausgebracht werden. Die Regierung von Argentinien beteiligt sich an allen Maßnahmen der Vereinigten Staaten zur Bekämpfung der kommunistischen Welle. Es ist die Schaffung einer gemeinsamen Polizeistelle zur Abwehr der kommunistischen Bewegung in Südamerika geplant.

John Gilbert gestorben.

Hollywood, 10. Jan. Der bekannte Kinostar John Gilbert ist gestern plötzlich einem Herzschlage erlegen. Er war erst 39 Jahre alt.

Belagerungszustand in Uruguay.

Montevideo, 9. Jan. Da ein kommunistischer Handstreich befürchtet wird, hat die Regierung in den Abendstunden den Belagerungszustand über ganz Uruguay verhängt.

Die Schwiegermutter Lindberghs in England eingetroffen.

Southampton, 9. Jan. Die Schwiegermutter des Ozeanfliegers Lindbergh, Mrs Morrow, welche mit ihrer Tochter, Neuyork an Bord der „Bremen" verlassen hatte, ist heute in Southampton eingetroffen.

Verschiedene Nachrichten.

Massenhinrichtungen.

Peking, 9. Jan. Seit einiger Zeit finden in Nordchina Massenhinrichtungen sowohl öffentlich wie geheim statt. In Peking allein wurden seit Beginn der Woche, amtlichen Verlautbarungen zufolge, bis jetzt 200 Personen öffentlich hingerichtet. Bei den Hingerichteten handelt es sich um Schwerverbrecher und um solche Personen, welche die autonomistische Bewegung begünstigt haben.

Deichbruch-Katastrophe in China.

Tsaln, 10. Jan. In Linlaochi ist ein Staudamm des Gelben Flusses geborsten, wobei die Fluten sich über weite Landstrecken ergossen. Im Gebiet östlich von Changtun und nördlich von Kiangtsu stehen mehrere Ortschaften vollständig unter Wasser. An die 5000 Personen mußten sich nach der Schanghai-Provinz flüchten. Infolge der Kälte stoßen die Lokalbehörden auf große Schwierigkeiten in der Unterbringung der Obdachlosen.

Zugentgleisung. — 1 Toter.

Warschau, 9. Jan. Heute morgen hat sich in der Nähe von Wilna ein Eisenbahnunglück ereignet. Ein Zug ist entgleist, wobei ein Reisender getötet, drei schwer und zahlreiche weitere leichter verletzt wurden. Aus der Untersuchung geht hervor, daß die Schrauben der Schienen gelockert worden waren. Man schließt darauf, daß ein Sabotageakt vorliegt.

Eine englische Anleihe für Rußland.

London, 9. Jan. „News-Chronicle" meldet, die britische Regierung beabsichtige, der Sowjetunion 20 Millionen Pfund Sterling entweder in Form von kurzfristigen Krediten oder in Form einer Anleihe zu gewähren.

Englischer Dampfer gesunken.

Melburn, 9. Jan. Der englische Dampfer „Paringa", der sich auf dem Wege von Melburn nach Japan befand und der den Petroleumdampfer „Vincas" im Schlepptau hatte, ist in einem heftigen Sturm mit Mann und Maus untergegangen. Das Schiff, dessen Überreste aufgefunden worden sind, hatte eine Besatzung von 26 Chinesen und fünf englischen Offizieren. Man weiß noch nicht, was aus dem Petroleumschiff geworden ist. Man vermutet jedoch, daß es ebenfalls gesunken ist.

Mondfinsternis und Krieg.
Wilde Kriegstänze der Askaris.

Asmara, 9. Jan. Die Askariabteilungen der italienischen Armee an der Nordfront beteten gestern abend, als über den dunklen Gebirgsketten des Hochlandes der Vollmond sichtbar wurde, in den der Erdschatten hineinwanderte, um den Sieg für die italienischen Fahnen. Nach dem Ende der Mondfinsternis, die die Askaris als ein günstiges Vorzeichen für das italienische Heer ansahen, vollführten sie wilde Kriegstänze. Sie schwangen ekstatisch ihre Gewehre und stießen durchdringende, von den Bergwänden als dunkles Echo widerhallende Kriegsschreie aus.

Verschiedene Sportnachrichten.

Wie wir vernehmen, soll Spora für seine diesjährige Coupe des 3 Nations den C. S. Metz noch nicht definitiv engagiert haben, vielmehr soll eine Elf aus Zagreb zu Gaste sein, während vielleicht noch eine deutsche Mannschaft engagiert werden soll.

An beiden Tagen der Coupe des 3 Nations werden Leichtathletikwettbewerbe ausgetragen werden.

Sporas Leichtathleten haben bereits ein Auslandsdeplacement für die Sommersaison abgeschlossen und zwar im Monat Mai nach Lüttich.

Herr Hamus wurde mit 14 : 2 Stimmen zum Kassierer des C. O. L. wiedergewählt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der 2. Tour du Luxembourg an einem anderen Datum wie bisher angekündigt, ausgetragen.

Em. Konter boxt am Sonntag gegen den bekannten Bazin, den er bereits schlug. Warum man Konter wohl immer dieselben Gegner vorstellt?

Lokalchronik.

Düdelingen, 10. Januar. Am Montag abend wurde hier vor dem Café Rousseau ein dem Photographen Nik. Heinz aus Düdelingen gehörendes, schwarz angestrichenes Damenfahrrad, Marke „Majestic", gestohlen.

Clerf, 10. Januar. In vorletzter Nacht verschaffte sich ein Dieb Eingang in das Hotel Koener und entwendete zum Nachteil der Hotelbesitzerin Witwe Koener eine Anzahl getrockneter Würste sowie zum Schaden des Metzgerlehrlings Johann Regenwetter ein Kleidungsstück.

Bettemburg, 10. Januar. Als der hiesige Zugführer Fr. Thekes, der einen Güterzug begleitete, im Rangierbahnhof zum Packwagen herausschaute, wurde er von den Schiebetüren derart an den Kopf gestoßen, daß er eine bedeutende Wunde erlitt. Der Arzt schätzt seine Arbeitsunfähigkeit auf einige Wochen.

Niederwiltz, 10. Januar. Als abends zwei Schulknaben von hier die Dorfstraße durchschritten, wurde einer von ihnen, der 13 Jahre alte Sohn Nico des Arbeiters Lentz, von einem Radler angestoßen und zu Fall gebracht. Eine böse Knieverstauchung sowie verschiedene Hautabschürfungen waren die Folge. Der Sportsmann fuhr unbekümmert weiter.

Schrassig, 10. Januar. Am Montag brannten die Pferde des Ackerers Bredimus auf der Sandweiler Straße durch und rissen in ihrem Lauf das Gespann des Ackerers Joh. Krell aus Sandweiler um. Das Pferd Krells wurde eine große Strecke weit mitgeschleppt, infolgedessen es bedeutend verwundet wurde. Gendarmen sowie Versicherungsbeamte sind mit der Angelegenheit befaßt.

Differdingen, 10. Januar. Nach Schulschluß gerieten dieser Tage mehrere Kinder der Koloniestraße aneinander und zerbalgten sich gegenseitig. Auf Intervention von Passanten wurde der Streit beigelegt. Dabei war aber der Regenmantel der 13jährigen Ludovicy in Stück gerissen und vollständig unbrauchbar gemacht worden. Die Eltern einigten sich auf gütlichem Wege.

Differdingen, 10. Januar. In der Einbiegungskurve der Parkstraße und Bergstraße erfolgte vorgestern nachmittag gegen ½5 Uhr eine Kollision von zwei Radfahrern. Beiderseitig leichte Verletzungen und Materialschaden.

Literarisches.

Das Leben Old Shatterhands. Eine Karl-May-Biographie von Karl Heinz Dworczak (Graz). Erschienen im Karl-May-Verlag Radebeul bei Dresden, 1935. Preis 1.6 Mark.

Zum packenden Erlebnis wird dieses Buch. Gegenwartsnahe ersteht vor unsern Augen der Erzähler Karl May, der als Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi die fernen Länder durchzieht und hier im Ausgleich zwischen Dichtung und Wahrheit in seiner ganzen tragischen Menschlichkeit ergreifend geschildert wird. Karl May, wie er wirklich war!

Sein ganzes Leben zieht wie ein lebendiger Bilderbogen am Leser vorüber. Die Hungerjahre in der Heimat, die Elendsjahre unter den armen Webern. Wir erfahren, wie die Phantasie des frühreifen Kindes durch übertriebenes Lesen von Kolportagebüchern überreizt wurde, wie der Knabe heimlich zum edlen Räuber in die Sierra Morena wandern wollte, um von diesem Retter aller Bedrängten Hilfe für seine darbenden Eltern zu erbitten. Tiefes Mitgefühl regt sich dann, wenn der junge Lehrer wegen eines unbedachten Schrittes seine Stellung verliert und nun durch Sorgen, Verbitterung und inneren Zwiespalt immer mehr auf Abwege gerät, bis er nach Jahren des rastlosen Herumirrens im In- und Ausland als Geläuterter ein neues Leben beginnt.

Bald setzt die jähe Kurve seines Aufstiegs ein, die freilich durch häusliche Unstimmigkeiten zeitweise gehemmt wird. Wir erleben, wie Old Shatterhand, Kara Ben Nemsi und Winnetou geschaffen wurden und sich die Herzen der Leser im Sturm eroberten. Hadschi Halef Omar und die vielen andern Gestalten seiner Werke werden in ihren Beziehungen zum Verfasser ebenso scharf charakterisiert, wie das Wesen Karl Mays selbst auf Grund seiner psychologischer Einzelheiten enträtselt wird. Wie arbeitete Karl May? Wie lebte er? Wie sah es in der „Villa Shatterhand" aus? Was ist mit dem Henrystutzen, dem Bärentöter und mit der Silberbüchse Winnetous? Hat Karl May wirklich Auslandsreisen unternommen? Diese und viele andere Fragen werden eingehend und ausführlich beantwortet.

Und dann setzt das Drama Karl May ein: Die Jahre der Verfolgungen und Anfeindungen, der zermürbende Urheberrechtsprozeß gegen seinen ersten Verleger und der innere Zusammenbruch des Greises, der, auf dem Höhepunkt seines Schaffens angelangt, sein Lebenswerk vernichtet sieht. Aber Karl Mays ungeheure Spannkraft, seine starke Lebensbejahung und nicht zuletzt der ausgleichende Einfluß seiner zweiten Frau, richten den Geächteten wieder auf. Die große Huldigung in Wien und die Wiederherstellung seiner Ehre lassen in dem Silberhaarigen neue Pläne reifen, als ihn plötzlich der Tod hinwegrafft. Mit der Totenehrung der Indianer am Grabe Karl Mays schließt diese von der ersten bis zur letzten Zeile ungemein fesselnd geschriebene Biographie, die sich wie ein spannender Roman liest.

Das Bedeutsame an diesem, in einem flüssigen Stil geschriebenen Buch ist die lebensvolle Darstellung, die starke innere Spannkraft sowie das kritische und zugleich dichterische Schilderungsvermögen des Verfassers. Die scharfen psychologischen Beobachtungen gehen auf den erfahrenen Theaterkritiker Prof. Karl Heinz Dworczak zurück, der seit vielen Jahren auf diesem Gebiet in Graz tätig ist; die starke Einfühlungsgabe und die gewählte, stets klare und allgemein verständliche Schreibweise auf der Verfasser feinsinniger Feuilletons und geistvoller Essays; die gewissenhafte Benützung der Quellen auf den Professor, der sich als Philologe zur Genauigkeit verpflichtet fühlt. Der Verfasser verliert sich nie in Nebensächlichkeiten. Immer bleibt der Blick auf das Problem Karl May gerichtet, auf das, worauf es ankommt. Überzeugend und plastisch wirkt jedes, durch ein sinnfälliges Motto eingeleitetes Kapitel. Von einem helldunklen Hintergrund hebt sich der Mensch Karl May ab in den vielen Entwicklungsstufen seines in Tragik so überreichen Lebens, das wie ein dramatisch durchpulster Film vor dem geistigen Auge des Lesers abrollt.

Berechtigte Frage.

Schreiber: „Mit dem Gehalt kann ich aber keine großen Sprünge machen!"

Chef: „Na, hab' ich Sie denn als Clown engagiert?"

Entrüstung.

Schuljunge: „Solch eine Ungerechtigkeit! Der Lehrer diktiert: „Jeder Mensch macht Fehler" — und wenn wir welche machen, haut er uns durch!"

Chemins de fer d'Alsace et de Lorraine
Réseau Guillaume-Luxembourg.

AVIS AU PUBLIC.

A partir du 20 décembre 1935, il est créé, aux gares de **Luxembourg** et **d'Esch s. Alzette,** un service d'enlèvement et de livraison des bagages à domicile. Les demandes d'enlèvement et de livraison à domicile sont reçues aux dites gares pendant toute la durée d'ouverture des guichets des bagages.

Strasbourg, le 17 décembre 1935. 16721

Zu verkaufen:

Eine schöne vierjährige **Zuchtstute,** zugfest und lammfromm.

Schöner, **sprungfähiger Zuchteber,** Münsterländer mit Abstammungspapieren. 16719

Schönes **Zuchtschwein,** 2 Monate trächtig, zu 6.50 Fr. pro Kilo, bei Michel Steffen, Beidweiler.

Schlosser-Chauffeur
gesucht. Hefefabrik, Wormeldingen.